

Das Frauenbild Alexandra Kollontais

von Susanne Petsch

Seminararbeit zum Germanistikseminar „Bücherverbrennung 1933“
im WS 2003/04 an der Universität Potsdam

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Frauenbilder in der Sowjetunion	3
2.1 Frauen in der Sowjetunion in den 20er Jahren	3
2.2 Besonderheiten von Kollontais Frauenbild am Beispiel der Erzählung „Schwestern“	6
3 Frauenbilder in Deutschland.....	9
3.1 Umbruch des Frauenbildes in der Weimarer Republik.....	9
3.2 Frauenbild der Nationalsozialisten am Beispiel einer Rede Hitlers	11
4 Das Buch "Welle der Liebe"	12
4.1 Erfolgsgeschichte des Buches	12
4.2 Konsequenzen für Alexandra Kollontais Werk	13
5 Resümee	14
6 Literaturverzeichnis	16

1 Einleitung

Alexandra Kollontai ist eine der vielen Autorinnen, deren Namen heute kaum noch jemand kennt. Dabei war Kollontai auch in Deutschland eine durchaus bekannte Persönlichkeit. Die gebürtige Russin und überzeugte Sozialistin war an der Oktoberrevolution 1917 beteiligt und die erste Frau, die einen Ministerposten bekleidete. Später war sie als Botschafterin der UdSSR bis zum Ende des Krieges in Schweden.

Ihr wichtigstes politisches Interesse galt jedoch der Situation der Frauen und ihrer Rolle in der Gesellschaft. In ihrem Buch "Wege der Liebe" zeichnet sie das Bild einer neuen Frau. Daher soll hier der Frage nachgegangen werden, wodurch sich diese neue Frau auszeichnete. Welches Frauenbild entwarf Alexandra Kollontai in ihrer Erzählung?

Hier kann jedoch nicht das gesamte Spektrum ihres Frauenbildes aufgezeigt werden, weshalb nur anhand der Erzählung "Schwestern" Besonderheiten erläutert werden sollen. Zunächst soll allerdings die Situation der Frauen in der Sowjetunion der 20er Jahre geschildert werden. Wie sah das Leben dieser Frauen aus? Welche Rolle wurde den Frauen in der Gesellschaft zugesprochen?

In einem zweiten Teil soll dann zur Abgrenzung eine Rede Hitlers analysiert werden und die Rolle, die er dabei den Frauen zuspricht, dargestellt werden. Allerdings soll kein Vergleich der beiden Positionen angefertigt werden, sondern nur eine Gegenüberstellung stattfinden. Zuvor soll jedoch auch hier die Situation der Frauen in Deutschland aufgezeigt werden, wobei besonders der Umbruch des Frauenbildes in der Weimarer Republik untersucht werden soll. Zum Schluss soll versucht werden, Gründe für den Erfolg ihres Buches in den 20er Jahren darzustellen, sowie die Konsequenzen für Alexandra Kollontais Werk nach 1933.

Es wurde bei dieser Arbeit in erster Linie auf Veröffentlichungen von Alexandra Kollontai selbst zurückgegriffen, sowie auf Literatur zur Geschichte des damals herausgebenden Verlages. Des Weiteren wurden verschiedene Überblickswerke über die Zeit der Weimarer Republik genutzt. Für das Kapitel über die Frauen in der Sowjetunion ist in erster Linie auf das Buch von Carmen Scheide zu verweisen.

2 Frauenbilder in der Sowjetunion

2.1 Frauen in der Sowjetunion in den 20er Jahren

Das Leben russischer Arbeiterinnen vor 1917 war geprägt von Armut und Elend. Die Frauen

erhielten meist nur ein sehr kleines Gehalt, waren häufig sexuellen Belästigungen ausgesetzt und sahen sich teilweise gezwungen, ihren Lebensunterhalt durch Prostitution zu verdienen. In der Familie war ihre Situation vom patriarchalischen System bestimmt. Die Frau war zunächst dem Vater und später dem Ehemann zum bedingungslosen Gehorsam verpflichtet. Es herrschte eine klare Rollenverteilung vor, in der die Frau für Haushalt, Kinder und zuweilen einen Zuverdienst zuständig war, während der Mann, als unangefochtenes Oberhaupt der Familie, für den Hauptlebensunterhalt sorgte.

Mit der Revolution begann sich auch die Situation der Frau zu verändern. Lenin sah dabei die wichtigste Aufgabe der Partei in der rechtlichen Gleichstellung zwischen Mann und Frau, die Einbeziehung der Frauen in den Produktionsprozess, sowie die Schaffung von Bedingungen, die der Frau eine Entlastung von der Hausarbeit ermöglichen sollte.¹

Die Umsetzung der rechtlichen Gleichstellung erfolgte bereits 1917. Zudem wurde nur noch die zivile Ehe vor dem Standesamt anerkannt. Die Frau benötigte dafür nicht mehr die Zustimmung des Vormunds, sondern konnte aus eigenem Willen entscheiden. Gleichzeitig wurde auch die Scheidung per Gesetz ermöglicht. Die Ehe sollte somit eine frei einzugehende und auch wieder frei zu lösende Übereinkunft zwischen Mann und Frau darstellen.

Die patriarchalische Herrschaft des Mannes, die als Bestandteil kapitalistischer Gesellschaften angesehen wurde, sollte dadurch abgeschafft werden. Zudem wurden Gesetze zum Schutz der Frau am Arbeitsplatz verabschiedet. Dazu gehörte das Verbot der Nachtarbeit, Arbeit unter Tage, sowie spezielle Schutz- und Sozialbestimmungen für Schwangere und Mütter von Kleinkindern. Außerdem legalisierte Russland als erstes Land der Welt den Schwangerschaftsabbruch.

Der Vorsatz auch die Frauen in den Produktionsprozess mit einzubeziehen, nahm in den ersten Jahren der Revolution Gestalt an, 40 Prozent der Arbeitskräfte in den Fabriken stellten Frauen. Sie erhielten jedoch ein weit geringeres Gehalt als die Männer, da sie als unqualifizierte Arbeitskräfte angesehen wurden. Zudem ließ sich die hohe Anzahl von Frauen auf den Umstand zurückführen, dass auf Grund des Bürgerkrieges bis 1921 ein Arbeitermangel herrschte, den die Frauen ausglich. Nach der Rückkehr vieler Soldaten wurden diese Frauen wieder entlassen und sahen sich erneut mit einer extrem schlechten Versorgungslage konfrontiert.

Auch die Entlastung der Frau wurde in Angriff genommen, indem staatliche Kantinen errichtet wurden, die zunächst auch auf große Resonanz in der Bevölkerung stießen. Allerdings war hierfür eher die große Armut der Menschen dieser Zeit als Motiv ausschlaggebend, als dass man damit den Frauen bei der Hausarbeit unter die Arme hätte greifen wollen.

Die Frauenfrage verschwand dann auch nach diesen ersten Ansätzen und Gesetzen wieder von der

¹ Vgl. Rosenbaum, Monika: Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion, Münster, 1991, S. 17 ff.

allgemeinen politischen Tagesordnung und wurde nun in der Frauenabteilung der Partei zenotdel weitergeführt. Diese Abteilung wurde 1918 auf Drängen von Alexandra Kollontai und Inessa Armand gegründet. Alexandra Kollontai war seit 1917 Volkskommissarin für soziale Fürsorge und setzte sich dabei vehement für die Probleme der Frauen ein; von 1920 bis 1922 war sie Leiterin des zenotdel. Die Aufgaben dieser Abteilung bestanden in der Bekämpfung der alltäglichen Probleme der Frauen. So versuchte sie, Arbeiterinnen für die Industrie als Ersatz für die eingezogenen Männer zu mobilisieren, und sie half bei der Versorgung von Witwen und Kindern.

Neben diesen Aufgaben versuchte sie aber auch, langfristig gesehen, die Lage der Frauen zu verbessern. So wurden z.B. Alphabetisierungskampagnen für Frauen gestartet. Diese waren nötig, da bis in die 30er Jahre keine Schulpflicht bestand und es, gerade auf dem Land, nur ein sehr schlecht entwickeltes Bildungssystem gab. Gerade unter Frauen herrschte eine hohe Analphabetenrate, da die Männer spätestens beim Militärdienst lesen und schreiben lernten. Frauen hingegen mussten von Beginn an mithelfen, die Existenz zu sichern und hatten kaum Chancen, eine Schule zu besuchen. Hier versuchte die Frauenabteilung gegenzusteuern. Sie begann zudem mit der Errichtung von Kinderkrippen, Schulen und Kantinen, um so die Frau von ihrer Doppelbelastung durch Arbeit und Haushalt zu unterstützen.

Darüber hinaus setzte sich die Abteilung für frauenpolitische Belange ein, indem sie immer wieder versuchte, das Bewusstsein der Frauen für ihre Rechte zu stärken, womit sie auf Ablehnung innerhalb der Partei stieß. Grund hierfür war, dass die Partei die Abteilung nicht als Interessenvertretung der Frauen wahrnahm, da sie sich selbst als Interessenvertretung des gesamten Proletariats ansah. So kam es immer wieder zu Konflikten zwischen der Abteilung und der Partei. Die Leiterinnen hatten zudem ab 1921 mit eingeschränkten Handlungsspielräumen zu kämpfen: die Abteilung sah sich zum einen andauernder Kritik ausgesetzt, zum anderen konnten immer mehr Projekte nicht umgesetzt werden oder wurden eingestellt. Dies lag vor allem an fehlenden finanziellen Mitteln, fehlendem Personal und einem gut ausgebauten Organisationsnetz.

Die Abteilung stand außerdem unter ständiger Beobachtung durch die Partei und war anderen Sektionen gegenüber nicht gleichgestellt. Ab 1923 entwickelten sich als Konkurrenz zur Frauenabteilung andere Institutionen, wie Beratungsstellen für Mütter und Schwangere, die Informationen zum Thema Abtreibung und Verhütung und Geburtshilfen anboten. Sie stießen dabei allerdings auch bei der Partei auf Wohlwollen, da sie in der Mutterschaft die wichtigste Aufgabe der Frau sahen. Zudem waren sie, im Gegensatz zur Frauenabteilung der Partei, unpolitisch.

1930 wurde die Frauenabteilung aufgelöst. Sie hatte durch die Entstehung anderer unpolitischer Einrichtungen endgültig ihre Daseinsberechtigung für die Partei verloren.

Zusammenfassend kann man daher sagen, dass nach der Revolution 1917 eine neue Gesellschaft

aufgebaut werden sollte. Lenin hatte die Ziele auch für die Frauenfrage selbst formuliert. Aber bereits Mitte der 20er Jahre musste man sich eingestehen, dass man noch weit vom Ideal entfernt war. Der Vorsatz, Frauen in die Produktion mit einzubeziehen, funktionierte nur, solange die Männer noch im Krieg waren. Die Frauenarbeitslosigkeit stieg daher ab 1920. Gleichzeitig konnten aus Geldmangel viele Institutionen, wie Kinderkrippen, nicht mehr finanziert werden und mussten geschlossen werden. Die Frau war somit gezwungen, Haushalt und Arbeit, wenn sie noch eine besaß, zu vereinbaren. Die Armut der Frauen nahm zu, gerade bei Alleinstehenden oder Alleinerziehenden. Die Prostitution war für diese Frauen meist der einzige Ausweg aus Armut, Not, Arbeitslosigkeit oder Obdachlosigkeit. Verheiratete Frauen mussten sich wieder in die absolute Abhängigkeit des Mannes begeben, da sie nichts mehr zum Einkommen zusteuern konnten. Aber auch die traditionelle Familie konnte trotz rechtlicher Gleichstellung nicht aufgebrochen werden: Das patriarchalische System mit dem Mann als Oberhaupt blieb erhalten.

Die Gründe für das Scheitern der zur Beginn der Revolution gesetzten Ideale sind vielfältig. Die schlechte wirtschaftliche Situation der Zeit ist sicherlich einer, ein anderer die Illusion, eine Gesellschaft mit ihren Normen und Werten innerhalb kürzester Zeit völlig umkrepeln zu können. Ein weiterer Grund ist aber auch in der Tatsache zu suchen, dass Frauen nie wirklich politische Priorität in der Partei besaßen. Es wurden zwar Gesetze zur Gleichberechtigung verabschiedet, damit endete aber auch schon fast der Einsatz für die Frauen.

So sah der Großteil der Partei keinen Sinn in der Einrichtung einer Abteilung, die sich für die politischen Interessen der Frauen einsetzte. Die Frauen in dieser Sektion hatten daher nicht nur mit der ständigen Kritik ihrer männlichen Genossen zu kämpfen, sondern mussten zudem auch immer wieder Kürzungen und Einschränkungen ihres Kompetenzbereiches hinnehmen, so dass die gesellschaftliche Position der Frauen kaum verändert werden konnte.

2.2 Besonderheiten von Kollontais Frauenbild am Beispiel der Erzählung „Schwestern“

Unter dem Titel "Wege der Liebe" sind 1925 in Deutschland drei Erzählungen von Alexandra Kollontai veröffentlicht worden. "Schwestern" handelt von einer Frau, die zunächst in einer glücklichen Beziehung mit einem Mann lebt. Beide haben sie die Revolution mitgemacht, sie sind für die Partei aktiv, berufstätig und haben eine Tochter.

Als der Mann eine hohe Position erhält, kommt es zu ersten Konflikten. Die Situation verschärft

sich, als die Frau ihre Arbeitsstelle verliert und die Tochter stirbt. Eines Abends bringt der Mann eine Prostituierte mit nach Hause, die durch die Prostitution ihr Überleben zu sichern versucht. Die Ehefrau sieht in ihr eine Schwester, da sie selbst in einer vergleichbaren Situation sein könnte, wenn sie ihren Mann nicht hätte. Sie erkennt, dass ihr Mann die Situation des Mädchens für seine eigene Befriedigung ausgenutzt hat. Durch diese Tatsache schockiert, verlässt sie ihren Mann und wendet sich verzweifelt an die Ich- Erzählerin, da sie ohne Obdach und Arbeit keinen Ausweg mehr sieht.

Die Erzählung lässt sich in drei Teile gliedern. Der erste Teil erzählt von der glücklichen Zeit der Beziehung. Es ist die Zeit der Revolution in der "in beiden [...] derselbe Glaube, derselbe leidenschaftliche Wunsch (brannte)- >das Joch der Ausauger abzuschütteln< und eine neue, gerechte Welt aufzubauen."² In dieser Zeit „waren (sie) nicht nur Mann und Frau, sondern Kameraden.“³ Beide arbeiten für gleiche Ideale und die Frau ist dem Mann ebenbürtig. Er kämpft und lebt mit ihr zusammen, wobei immer die Arbeit "für das große Ziel" im Vordergrund steht. "Die Arbeit ist wichtiger als die Familie"⁴, daher organisiert die Frau eine Krippe, um auch weiterhin ihrer beruflichen sowie politischen Tätigkeit nachgehen zu können.

Alexandra Kollontai zeigt das Ideal einer Frau. Diese Frau arbeitet und steht dem Mann in liebender Kameradschaft zur Seite. Beide streben nach demselben Ziel, wobei die Arbeit Priorität hat. Dies ist durch Einrichtungen wie die Krippe möglich.

Im zweiten Teil kommt es dann zur Konfrontation mit der alten Welt. Der Mann erhält einen hohen Posten und möchte plötzlich, dass die Frau zu Hause bleibt. Er beginnt zu trinken und schreit: "Wie sieht denn unsere Wohnung aus...Man kann ja keinen anständigen Gast empfangen."⁵ Die Frau besteht jedoch auf ihrer Tätigkeit, da sie nicht in die Abhängigkeit ihres Mannes geraten möchte. Die ehemalige Kameradschaft verschwindet mit dem hohen Posten ihres Mannes, der durch diesen wieder auf seine Vormachtstellung pocht und verlangt, dass auch die Frau wieder in erster Linie die alte Rolle der Hausfrau übernimmt. Gleichzeitig muss die Frau durch die Krankheit ihres Kindes häufig zu Hause bleiben. Nach einer Etat Kürzung wird ihr gekündigt. Ihr Mann kommt währenddessen häufig erst nachts nach Hause, betrunken und in Gesellschaft von Prostituierten. Die Frau versucht immer wieder, mit ihm zu reden, hofft, dass er sich dadurch wieder ändern wird und glaubt ihm jedes Versprechen der Besserung.

In diesem Teil der Erzählung wird die Protagonistin mit der vorherrschenden Realität konfrontiert. Wirtschaftliche Probleme tauchen auf, auch das Ideal von der Kameradschaft scheint in weite Ferne

2 Kollontai, Alexandra: Wege der Liebe, Berlin, 1982, S. 50.

3 Ebenda.

4 Ebenda, S.51.

5 Ebenda, S. 53.

gerückt. Der Mann fordert die alte Rollenverteilung ein. Aber auch die Frau verfällt in alte Verhaltensmuster, um ihre Ehe zu retten. In Alexandra Kollontais Augen ein Überbleibsel der alten Gesellschaft. "Die ihr durch Jahrhunderte anerzogene weibliche Tugend: Passivität, Ergebenheit, Nachgiebigkeit, Weichheit, erwiesen sich als völlig überflüssig, untauglich und schädlich."⁶ Diese Feststellung aus dem Jahre 1920 muss auch die Protagonistin machen: "Wir Frauen haben ein törichtes Herz: Ich sah doch, dass die Gefühle meines Mannes nicht mehr die alten waren, und ich selbst fühlte auch mehr Kränkung und Bitterkeit als Liebe ihm gegenüber- und doch glaubt man, es vergeht!"⁷

Im letzten Teil befreit sich die Frau endgültig von diesem alten Glauben. Grund dafür ist die Begegnung mit einer Prostituierten, die ihr Mann mit nach Hause bringt. Das Mädchen ist sehr jung, hat Abitur und war genau wie die Frau auch von der Kürzung betroffen. Es verzweifelt über seiner Situation und weint. In diesem Moment erkennt die Frau, dass ihr Mann das Unglück dieses Mädchens schamlos ausgenutzt hat: "Wie durfte er es wagen, die trostlose Lage einer Frau so auszunutzen? Statt einem arbeitslosen Kameraden zu helfen, kauft er ihn? Kauft seinen Körper zur eigenen Befriedigung!"⁸ Diese Begegnung öffnet der Frau endgültig die Augen dafür, mit was für einem Menschen sie zusammenlebt, und sie erkennt im Mädchen eine Schwester, mit der sie ein gleiches Elend, das der Arbeitslosigkeit, verbindet und vielleicht auch, gäbe es ihren Mann nicht, ein gleiches Schicksal. Trotz dieser ungewissen Zukunftsaussichten kann sie nicht länger bei ihrem Mann bleiben: "Für meinen Mann war alles in mir tot."⁹ Sie verlässt ihn und sieht sich nun den gleichen Problemen gegenüber gestellt, wie ihre 'Schwester': Sie hat kein Geld, kein Obdach und auch keine Arbeit und fragt: "Wartet dasselbe Schicksal?"¹⁰ Diese Frage bezieht sie nicht nur auf ihre eigene Situation, sondern stellt sie "an das Leben" mit dem "Blick der alleinstehenden Frau, die gegen die alte, überlebte Ordnung des Lebens kämpft."¹¹

Alexandra Kollontai zeichnet in dieser Erzählung das Bild einer Frau nach, die arbeitet, sich politisch engagiert und in einer liebevollen, gleichberechtigten Kameradschaft mit einem Mann lebt. Die Arbeit steht dabei für die Frau über der Familie.

Damit geht sie weiter als die allgemeine Parteilinie es vorsah. Sie sah in der rechtlichen Gleichstellung nur einen Anfang und wollte die Rolle der Frau, wie oben angeführt, neu definieren. Dadurch war sie für viele Genossen sehr unbequem, die zwar Frauen am Produktionsprozess

6 Kollontai, Alexandra: Die neue Moral und die Arbeiterklasse, Münster, 1978, S. 45.

7 Kollontai, Alexandra: Wege der Liebe, Berlin, 1982, S. 57.

8 Ebenda, S.60.

9 Ebenda, S. 61.

10 Ebenda.

11 Kollontai. Alexandra: Wege der Liebe. Berlin, 1982, S.61.

teilnehmen ließen und ihre Gleichstellung befürwortet hatten, aber nicht die für sie wichtigsten Rollen der Frau als Mutter und Hausfrau in Frage stellen wollten. Damit wird deutlich, dass das von Kollontai entworfene Bild der Frau noch weit von der Realität entfernt war. So endet denn auch die Erzählung: Ihr Blick "fordert eine Antwort, er ruft zur Tat, zum Aufbau, aber auch zum Kampf."¹²

3 Frauenbilder in Deutschland

3.1 Umbruch des Frauenbildes in der Weimarer Republik

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges erhielten auch die Frauen in Deutschland das Wahlrecht und wurden den Männern rechtlich gleichgestellt. Zudem war eine sehr hohe Anzahl an Frauen erwerbstätig. Man hatte auf sie zurückgegriffen, da die männlichen Arbeitskräfte im Krieg waren und man die Rüstungsproduktion aufrechterhalten musste. Dies führte dazu, dass viele Frauen selbständiger wurden, da sie plötzlich auch ohne Mann ihre Existenz sichern konnten. Allerdings waren sie gleichzeitig einer Doppelbelastung von Arbeit und Haushalt ausgesetzt.

Mit dem Ende des Krieges und der Rückkehr der Soldaten wurde die gerade im Aufbau befindliche selbständige Existenz der Frau bedroht. Die Frauen wurden nun als Ursache der Männerarbeitslosigkeit gesehen. Der Reichstag verabschiedete aus diesem Grund 1923 eine Personalabbauverordnung. Sie erleichterte die Entlassung von Frauen und Männern, wobei jedoch ungleiche Entlassungsmodalitäten vorherrschten. So konnte, laut Artikel 14 dieser Verordnung "das Dienstverhältnis verheirateter weiblicher Beamter [...] jederzeit [...] gekündigt werden, sofern [...]die wirtschaftliche Versorgung des weiblichen Beamten gesichert scheint."¹³ Die Arbeit von verheirateten Frauen wurde als unnötiges Doppelverdienertum angesehen. Außerdem waren viele Abgeordnete der Meinung, dass Frauen sich wieder ihrer eigentlichen Aufgabe, dem Haushalt und der Mutterschaft, zuwenden sollten. Nahrung bekamen solche Forderungen auch durch die sinkenden Geburtenzahlen: Von 1920 bis 1927 war die Zahl der Geburten von 26 auf 19 pro 1000 Einwohner gesunken, so dass verschiedene Politiker bereits die Gefahr des Aussterbens des deutschen Volkes sahen.¹⁴

12 Ebenda.

13 Zeller, Susanne: Der Dank der Republik. In: Schmidt, Maruta (Hrsg.): Neue Frauen. Die 20er Jahre, Berlin, 1988, S. 48.

14 Vgl. Soden, Kristine von: Frauen und Frauenbewegung in der Weimarer Republik. In: Lusk, Irene (Hrsg.): Die wilden Zwanziger. Weimar und die Welt 1919- 1933, Berlin., 1986, S. 112.

Verschärft wurde die Situation noch von der Weltwirtschaftskrise, durch die immer mehr Frauen ihre Arbeitsstelle verloren. Der Reichstag, der sich mit immer neuen Krisen konfrontiert sah und zwischen Demokratie und dem Rückfall in alte Gesellschaftsformen wankte, beschäftigte sich nur wenig mit frauenpolitischen Themen. Nach der rechtlichen Gleichstellung verschwand auch hier das Thema Frauen von der Tagesordnung.

Für die Belange der Frauen setzten sich daher meist nur Frauenorganisationen ein, die sich allerdings in ihren Zielen und Frauenbildern sehr unterschieden. Es sollen hier nur kurz zwei Strömungen aufgezeigt werden, um einen Eindruck der verschiedenen Sichtweisen zu erlangen.

Einen der größten Frauenvereine bildete der BdF, Bund deutscher Frauenvereine, der zum Großteil sozial ausgerichtet war und sich weniger politisch engagierte. Sein Ziel war es nicht, die traditionelle Rollenverteilung abzuschaffen, sondern für die Anerkennung dieser Frauenarbeit zu kämpfen. Durch diese Sichtweise zementierte er aber auch die Rolle der Frau. Der BdF stellte sich daher auch ganz entschieden gegen die Legalisierung der Abtreibung.

Im Gegensatz zu dieser Vereinigung stand beispielsweise die Frauenabteilung der KPD, die sich für die Abschaffung des Paragraphen 218 einsetzte. Allerdings hatten auch sie immer wieder mit Vertretern der klassischen Rollenverteilung in den eigenen Reihen zu kämpfen. Insgesamt lässt sich also feststellen, dass die Frau in der Weimarer Republik sich zunächst teilweise emanzipieren konnte. Sie wurde rechtlich dem Mann gleichgestellt und erhielt das Wahlrecht. Gleichzeitig wurde sie in den Produktionsprozess eingebunden und war dadurch in der Lage, sich unabhängig vom Mann eine Existenz aufzubauen.

Allerdings war diese Zeit auch durch sehr instabile Verhältnisse sowie die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise gekennzeichnet, wobei besonders Frauen als erste die Konsequenzen zu spüren bekamen. Durch Entlassungen wurden viele von ihnen in ihrer Existenz bedroht und die Furcht vor dem sozialen Abstieg war für viele allgegenwärtig.

Gleichzeitig wurde aber auf frauenpolitische Belange in der Politik kaum Rücksicht genommen. Es wurden sogar immer öfter Stimmen laut, die eine Rückbesinnung zu der traditionellen Frauenrolle forderten.

Die Vereine und Abteilungen, die sich für Frauen stark machten, vertraten ganz unterschiedliche Ziele. Es gab keine einheitliche Linie, an der sich die Frauen hätten orientieren können, was am Paragraphen 218 besonders deutlich wurde. Aus diesen Gründen waren viele Frauen auch autoritären gesellschaftlichen Lösungen nicht abgeneigt. Die Nationalsozialisten boten in dieser

Hinsicht mit ihrer klaren Linie, die der Frau die Rolle als Mutter und Hausfrau zuwies, Orientierung und Halt.

3.2 Frauenbild der Nationalsozialisten am Beispiel einer Rede Hitlers

Am 8. September 1934 hielt Hitler im Rahmen des Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg eine Rede vor der NS- Frauenschaft, in der er ein ganz klares Frauenbild aufzeigte. Er bediente sich dabei zunächst eines Vergleiches, indem er von der großen Welt des Mannes und der kleinen Welt der Frau sprach. Beide Welten, so Hitler, wären strikt getrennt und gleichzeitig fest miteinander verbunden, denn "Die große Welt baut auf dieser kleinen Welt auf!"¹⁵ Die Welt der Frau bestünde dabei aus ihrem Mann, ihrer Familie, ihren Kindern und ihrem Haus. Diese Aufgaben wären, genau wie die Aufgaben des Mannes, durch Natur und Vorsehung vorgegeben. Mann und Frau würden dabei auch nicht gegeneinander, sondern miteinander kämpfen, denn jeder würde die Pflichten des Anderen achten.

Die wichtigste Pflicht der Frau wäre, laut Hitler, das Gebären von Kindern, und damit die Erhaltung der Rasse. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes.¹⁶ Gleichzeitig erläuterte er auch die charakterlichen Züge, die Frauen von Natur aus zukämen, indem er von „[...] ewig geduldiger Hingabe, [...] ewig geduldigem Leiden und Ertragen“¹⁷sprach.

Jedes Eindringen der Frau in die Welt des Mannes, also auch in die Arbeitswelt, verstieße gegen die Natur. Sollte dies trotzdem einmal geschehen sein, dann nur, weil "er selbst nicht sicher war in der Erkenntnis seiner Aufgabe" und in der Frau "der ewige Instinkt der Selbst- und Volkserhaltung zu revoltieren" begann.¹⁸ Dies aber auch nur solange, bis alle wieder an ihren angestammten Platz zurückkehren konnten.

Auch die Frau in der Politik wäre nicht mit ihrer Natur zu vereinen und würde der Frau nur schaden, weil sie im "Getriebe" des Parlaments geschändet werden würde.

Hitler zeichnete in dieser Rede ein absolut festgelegtes Frauenbild. Die Frau ist dabei allein schon durch Natur und Vorsehung für Haushalt und Familie verantwortlich, wobei die Mutterschaft ihre wichtigste Rolle ist. Sie hat die Aufgabe, das Fortbestehen des Volkes zu sichern. Ihrem Mann soll sie kämpferisch zur Seite stehen, allerdings in ihrer Welt, indem sie ihn unterstützt. In die Welt des Mannes dringt sie dagegen nicht ein; nur wenn der Mann einmal Hilfe benötigt, greift sie ihm, bis

15 Benz, Ute (Hrsg.): Frauen im Nationalsozialismus, München, 1993, S. 42.

16 Ebenda, S. 43.

17 Ebenda.

18 Ebenda, S.42.

er sie nicht mehr braucht, unter die Arme. Die Politik ist auch kein Wirkungskreis der Frau, da sie ihr schadet.

Hitler beschränkt damit den Aufgaben- und Kompetenzbereich der Frau wieder auf Haus, Familie und Kinder.

4 Das Buch "Welle der Liebe"

4.1 Erfolgsgeschichte des Buches

Alexandra Kollontais Buch "Wege der Liebe" hatte in Deutschland zwischen den Jahren 1925 und 1931 großen Erfolg auf dem Buchmarkt. In fünf Auflagen wurden innerhalb dieser Zeit rund 33.000 Exemplare verkauft. "Wege der Liebe" erschien im Malik- Verlag, der erst 1917 von Wieland Herzfelde in Berlin gegründet worden war. Der Verlag war politisch weit links einzuordnen und veröffentlichte viele neue sowjetrussische SchriftstellerInnen. Alexandra Kollontai war eine davon. Das Ausmaß des Erfolgs ihres Buches lässt sich, auf Grund fehlender wissenschaftlicher Untersuchungen, nur vermuten und ist dabei sicherlich auf verschiedene Umstände zurückzuführen.

Zum einen greift Kollontai in ihren Erzählungen aktuelle Probleme auf, mit denen sich auch viele Frauen in Deutschland konfrontiert sahen: Doppelbelastung von Arbeit und Haushalt, Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen Existenzangst. Gleichzeitig zeichnet sie aber auch das Bild einer neuen Frau, die unabhängig ist, sich engagiert und ihre Rolle in der Gesellschaft neu definieren möchte. Dieses Frauenbild stieß sicherlich in Deutschland auf Interesse, denn die Rolle der Frau in der Gesellschaft wurde auch dort diskutiert. Kollontai griff also zwei ganz zentrale Themen für Frauen in ihrem Buch auf, und viele Leserinnen konnten sich in den geschilderten Situationen wiederfinden.

Kurt Tucholsky schrieb unter dem Pseudonym Ignaz Wrobel in einer Rezension für Die Weltbühne im August 1926, dass zwar die erste Erzählung "Die Liebe der drei Generationen" gut sei, insgesamt jedoch sei es ein "gleichgültiges Buch, wie es deren hunderte"¹⁹ gebe. „Wrobel“ schließt seinen Artikel mit den Worten ab: "Frau Kollontai ist sicherlich eine gute Politikerin. Bücher schreiben kann sie nicht."²⁰

Es lässt sich vielleicht ein weiterer Grund für ihren Erfolg festmachen: Alexandra Kollontai war

19 Hauberg, Jo (Hrsg.): Der Malik- Verlag 1916- 1947, Kiel, 1986, S.74.

20 Ebenda.

keine völlig Unbekannte in Deutschland. 1908 musste sie nach dem Scheitern der ersten Revolution aus Russland fliehen und blieb bis 1917 im Ausland. Einen Großteil ihres Auslandsaufenthaltes verbrachte sie in Deutschland, wo sie sich aktiv für die sozialistische Arbeiterbewegung und für Frauen einsetzte. Sie kannte Clara Zetkin, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, veröffentlichte zahlreiche theoretische Schriften und hielt Reden. Sie war somit eine Frau, die schon früher in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde und über einen gewissen Bekanntheitsgrad, gerade unter Frauen, verfügte. Dies förderte sicherlich weiter den Verkauf ihres Buches.

Hinzu kommt ihr eigenes Privatleben. Sie schrieb nicht nur von der neuen Frau, sie selbst lebte dieses Leben: Nachdem sie sich nach nur drei Jahren von ihrem Mann hatte scheiden lassen, lebte sie fortan als allein erziehende Mutter. Dabei blieb ihr politisches Engagement immer oberste Priorität. So schrieb sie bereits 1926 in ihrer Autobiographie: "Liebe, Ehe, Familie waren untergeordnete, vorübergehende Erscheinungen."²¹ Diese öffentliche Lebensweise trug vielleicht noch zu einem weiteren Ansteigen des Interesses an ihrem Buch bei.

Man kann daher die Erfolgsgeschichte ihres Buches auf verschiedene Gründe zurückführen. Die Aktualität der Themen in ihren Erzählungen zu dieser Zeit, aber auch die Persönlichkeit Alexandra Kollontais waren dabei sicherlich die wichtigsten.

4.2 Konsequenzen für Alexandra Kollontais Werk

Alexandra Kollontai gehörte zu jenen Autoren, deren Bücher gleich 1933 verboten wurden. Ihr Name, sowie ihr Buch "Wege der Liebe" wurden in dem Buch "Verbotene und undeutsche Bücher. Ein Führer zur völkischen Gestaltung der deutschen Leihbüchereien", 1933 herausgegeben für Bibliotheken, unter der Kategorie 'Übersetzungen und fremde Verfasser' aufgeführt. Auch der Malik-Verlag wurde sofort verboten und die Büchereien aufgefordert, alle Titel dieses Verlages zu entfernen. Wieland Herzfelde floh aus Deutschland zunächst nach Prag und später in die USA.

Die Gründe, warum Alexandra Kollontais Buch verboten wurde, liegen auf der Hand: Sie war eine überzeugte Sozialistin, die sich zudem auch in Deutschland aktiv für diese Ziele einsetzte. Sie sah die Lebensaufgabe der Frau nicht allein in der Ehe und in der Familie, sondern in erster Linie in der Arbeit. Alle diese Vorstellungen werden auch in ihrem Buch deutlich, denn alle Frauen sehen in ihrer Arbeit und in ihrer Selbstständigkeit die höchste Priorität, allen äußerlichen Widrigkeiten zum Trotz.

Ein weiterer Grund war ihre Lebensweise, mit der sie überhaupt nicht in das Frauenbild Hitlers passte. Sie war eine erfolgreiche, unabhängige Frau, die es bis zur Botschafterin gebracht hatte und

²¹ Kollontai, Alexandra: Autobiographie einer sexuell emanzipierten Kommunistin, München, 1970, S. 18.

immer wieder betonte: „[...] im Vordergrund standen immer: Schaffen, Wirken, Kämpfen.“²²

Alexandra Kollontai lebte über die Dauer des Krieges als Botschafterin in Schweden. Heute kennt Alexandra Kollontai kaum noch jemand. Auch hierfür sind die Gründe unterschiedlich. Einer der Hauptgründe muss dabei wieder in den politischen Verhältnissen gesehen werden. Nach 1945 teilte sich die Welt in zwei unterschiedliche Systeme, so dass Kollontai, als überzeugte Sozialistin, in der westlichen Welt kein Gehör mehr fand. Allerdings hatte sie auch in der Sowjetunion Probleme, ihre Schriften zu veröffentlichen. Grund hierfür war die stalinistische Zensur. Daher konnten ihre Aufzeichnungen als Diplomatin erst fünfzig Jahre nach ihrem Tod veröffentlicht werden. Alexandra Kollontais Werk ist somit immer wieder Opfer verschiedener politischer Systeme geworden.

Gerade aber auch ihr Buch "Wege der Liebe" und das darin aufgezeigte Frauenbild könnte in der heutigen Zeit von Interesse sein. Denn die traditionelle Rollenverteilung, die Kollontai aufbrechen wollte, ist auch heute noch in vielen Familien vorzufinden. So trägt die Doppelbelastung von Haus und Arbeit meist noch immer die Frau. Man muss also feststellen, dass trotz achtzig Jahren Emanzipation dieses Thema auch weiterhin an Aktualität nichts verloren hat.

Mittlerweile gibt es sogar Anzeichen dafür, dass sie vielleicht bald wieder von einem größeren Publikum gekannt und gelesen werden wird. So erschien erst im letzten Jahr im Dietz- Verlag der Titel „Alexandra Kollontai. Mein Leben in der Diplomatie.“ Es bleibt zu hoffen, dass die Leser dadurch neugierig werden und "Wege der Liebe" wieder vermehrt gelesen wird. Für eine Diskussion über die Rolle der Frau in Familie und Gesellschaft ist dieses Buch sicherlich bis heute eine Bereicherung.

5 Resümee

Alexandra Kollontai entwirft in ihrer Erzählung "Schwestern" ein neues Frauenbild: Diese neue Frau arbeitet, ist unabhängig, und lebt in liebender Kameradschaft mit ihrem Mann zusammen. Dabei besitzt die Arbeit oberste Priorität und erst danach kommt die Familie. Gleichzeitig wird in dieser Erzählung auf viele alltägliche Probleme der Frauen eingegangen, wie die Doppelbelastung durch Arbeit und Haushalt, oder die drohende Arbeitslosigkeit.

Aber auch die Diskrepanz zwischen Idealbild und Realität wird bei Kollontai deutlich und soll zum Handeln aufrufen.

"Schwestern" spiegelt daher sehr gut die Lebenssituation der Frauen in den 20er Jahren wider. Die

²² Ebenda, S. 7.

Frauen dieser Zeit werden rechtlich den Männern gleichgestellt, haben jedoch auch weiterhin mit traditionellen Rollenvorstellungen zu kämpfen.

Aus dieser Problematik lässt sich auch zum Teil ihr Bucherfolg erklären, da er den Nerv der Zeit trifft, und viele Frauen die dargestellten Situationen aus eigener Erfahrung gekannt haben dürften.

Nach 1933 wird ihr Buch, da es ganz klar dem Frauenbild der Nationalsozialisten widerspricht, verboten und Alexandra Kollontai gerät in Vergessenheit.

Erst seit dem letzten Jahr hat sich dies teilweise wieder geändert, da ihre Aufzeichnungen über ihre Jahre als Diplomatin in Schweden vom Dietz- Verlag veröffentlicht worden sind. Trotzdem sollte auch ihr Frauenbild weiterhin von Interesse sein, da die traditionellen Rollen bis heute noch immer in vielen Familien vorherrschen und Frauen mit ähnlichen Problemen, wie beispielsweise der Doppelbelastung, zu kämpfen haben.

Dem Werk Alexandra Kollontais gebührt daher unsere Beachtung und damit die Bewahrung vor der vollkommenen Vergessenheit.

6 Literaturverzeichnis

- Benz, Ute (Hrsg.): Frauen im Nationalsozialismus. Dokumente und Zeugnisse, München: Beck-Verlag, 1993.
- Drahn, Ernst: Verbotene und undeutsche Bücher. Ein Führer zur völkischen Gestaltung der deutschen Leihbüchereien, Berlin, 1933.
- Hauberg, Jo (Hrsg.): Der Malik- Verlag 1916 bis 1947, Kiel: Neuer Malik- Verlag, 1986.
- Hermann, Frank: Malik. Zur Geschichte eines Verlages 1916- 1947, Düsseldorf: Droste- Verlag, 1989.
- Kollontai, Alexandra: Autobiographie einer sexuell emanzipierten Kommunistin, München: Rogner & Bernhard, 1970.
- Kollontai, Alexandra: Die neue Moral und die Arbeiterklasse, Münster: Verlag Frauenpolitik, 1978.
- Kollontai, Alexandra: Wege der Liebe. Drei Erzählungen, Berlin: Buchverlag der Morgen, 1982.
- Korothin, Ilse u. a. (Hrsg.): Gebrochene Kontinuitäten? Zur Rolle und Bedeutung des Geschlechterverhältnisses in der Entwicklung des Nationalsozialismus, Innsbruck: Studienverlag, 2000.
- Kuhn, Annette: Frauen im deutschen Faschismus, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag, 1983.
- Lusk, Irene (Hrsg.): Die wilden Zwanziger. Weimar und die Welt 1919- 1933, Berlin: Elefanten Press, 1986.
- Rosenbaum, Monika: Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 1991.
- Scheide, Carmen: Kinder, Küche, Kommunismus. Das Wechselverhältnis zwischen sowjetischen Frauenalltag und Frauenpolitik von 1921 bis 1930 am Beispiel Moskauer Arbeiterinnen, Zürich: Pano- Verlag, 2002.
- Schmidt, Maruta (Hrsg.): Neue Frauen. Die 20er Jahre, Berlin: Elefanten Press. 1988.